

ACHTUNG SPERRFRIST: 26. APRIL 2014, 14:30 UHR !

**Zur Verabschiedung von Landesbischof Prof. Dr. Friedrich Weber
am 26. April 2014 in Braunschweig – Jes. 40 i.A.
Landesbischof Gerhard Ulrich (Schwerin)**

Lieber Friedrich, liebe Frau Weber, liebe Familie Weber; liebe Festgemeinde!

„...auf den Greetsieler Alleskönner wartet... ein weiteres Betätigungsfeld.“ So textete irgendwann Anfang 1984 die Ostfriesen-Zeitung zum Abschied nach zwölf Jahren im Pfarramt dort in Greetsiel. Ein Alleskönner: einer, der sich kümmert, der sich einmischt, der den Mund auf tut. Einer, dem gelingt, was er anpackt. Einer, dem schon damals, vor immerhin dreißig Jahren, attestiert wurde ein „mäßiges Temperament in manch hitziger Situation“.

Die verwegene Haartolle von damals hat sich nun etwas gelichtet; aber dass wir heute Abschied nehmen von einem Pastor und Landesbischof, der vieles angepackt hat und dem vieles gelungen ist; der freundlich und bestimmt auch in schwierigen Situationen ausgleichend und zielführend handelte: das können wir den damaligen Greetsielern bestätigen, denke ich. Und: der wache, verschmitzte Blick unter der damaligen Haartolle: der ist geblieben. Und auch die klare Sprache, die 15 Jahre später dem Propst von Süd-Nassau bescheinigt wurde, kennen auch wir hier im Norden, in Niedersachsen, in Braunschweig, im Bereich der VELKD.

Wir verabschieden Dich heute, lieber Friedrich, in den Ruhestand. Auf 42 Jahre Dienst als Vikar, Pfarrer, Dekan, Regionalbischof und Landesbischof schaust Du zurück. Vor der Landessynode hast du am 8. Februar im Haus Hessenkopf in Goslar so gesagt: „Ich hatte und habe das Privileg, in meinem ‚Traumberuf‘ zu arbeiten und gehe jetzt hochzufrieden und zugleich motiviert für Neues in den Ruhestand. Es waren ‚tolle‘ Jahre in der braunschweigischen Landeskirche...“

In deinem Elternhaus liegen die Wurzeln, hessische Landeskirche und westfälischer Pietismus waren eine gute Verbindung. CVJM und Posaunenarbeit wurden dir Heimat, du warst Freizeiter, Gruppenleiter. Ein Schulpfarrer wie auch manche Professoren wie Ernst Wolf, Walter Zimmerli und Eduard Lohse haben dich geprägt. Das Religionspädagogische Institut in Loccum gehört zu deinen Stationen, wie vor allem die erste Gemeinde in Greetsiel, wo du als Vikar und junger Pastor gewirkt hast.

Du hast von Anfang an Neugier für die Menschen an ihren je eigenen Orten gehabt, Nähe aufgebaut, so dass Freundschaften aus jener Zeit bis heute halten. Du bist einer, der die Menschen mitnehmen, begeistern kann, der ihre Gaben erkennt und sie ermutigt, sie einzusetzen. Du warst Domprediger als Dekan in Oppenheim und seit 1991 Regionalbischof in Südhessen bis 2002. Kirche leiten durch das Wort: das hast du praktiziert damals in den 13 Kirchenkreisen der Propstei, später als Landesbischof der Braunschweigischen Kirche.

Durchgehend hast du die Lehre als Zentrum deines Wirkens verstanden: im Vorstand der evangelischen Akademie Arnoldshain, als Unterrichtender im Religionsunterricht, in Vorträgen. Später als Professor an der TU Braunschweig, beim Aufbau der Akademie in Braunschweig und dem Atelier für Sprache.

Wie ein roter Faden zieht sich durch deinen Stil als Geistlicher Leiter die Visitation. Du hast alle Kirchenkreise visitiert und jede Woche einen Kirchenvorstand besucht. Du nimmst das Amt als Epi-skopus ernst: drauf schauen, hinsehen, ansehen: darum geht es im bischöflichen Amt. Und das nicht von oben herab, sondern auf Augenhöhe mit den Menschen. Du hast dir auf diese Weise das Vertrauen und das Ansehen vieler Menschen erworben – sowohl in den Gemeinden, Diensten und Werken, als auch im Öffentlichen Leben, in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft. Die ganz „normalen“ Gespräche vor Ort sind dir wichtig, sie werden dir fehlen.

2002 kamst du nach Braunschweig in eine Kirche mit Einbindung in den LWB und viele Partnerschaften. Du kamst in eine Kirche mit lebendigen Gottesdiensten, reicher Kirchenmusik, vielen motivierten Menschen, mit einer starken Diakonie. Du hast Menschen gefunden mit Seele für den Auftrag der Kirche im Lande. Du kamst in eine Kirche, die zugleich auf der Suche war nach ihrer theologischen Identität.

Die Herausforderungen während der letzten 12 Jahre waren klar: es gab Finanzprobleme nach Steuerreformen und Konjunkturerinbrüchen; es gab und gibt die Probleme der demographischen Entwicklung, die gerade einer kleinen Kirche zu schaffen machen. Es galt, das Geistliche Leben zu gestalten – etwa mit einem Haus der Stille, das Ehrenamt fortzuentwickeln. Es gab und gibt einen hohen Bedarf an öffentlicher Theologie: im Einsatz für den Feiertagsschutz z.B., im Blick auf das Asylrecht.

Ein großes Reformpaket war zu schnüren. Als einer, der viele Jahre den Weg zu einer Fusion von drei Landeskirchen gegangen ist, erinnere ich sehr genau Deine abwägenden Äußerungen, dass nicht Größe allein das Profil und die Zukunft einer Landeskirche bestimmt. Es kommt darauf an, dass für jede Kirche im Lande ein passendes Gewand geschneidert wird. Und so hast du geleitet: stets den Blick auf den eigenen Ort, aber immer zugleich mit dem Weitblick auf die Region und die weltweite Ökumene. Du hast nicht nachgelassen, eine möglichst enge Kooperation der Kirchen in Niedersachsen zu gestalten. Manch hitzige Debatte, manche Rückschläge in dieser Sache habe ich selber ja mitbekommen können. Mit freundlicher Beharrlichkeit hast du mit daran gearbeitet, die Linie zwischen Selbstbestimmtheit und notwendiger Weite zu bestimmen. Die Zusammenarbeit im Bereich der Aus- und Fortbildung, das gemeinsame Diakonische Werk sind nur einige der Schritte, die umgesetzt werden konnten. Der Standort Braunschweig ist stabilisiert, das Theologische Zentrum steht und ist eines deiner „Kinder“.

Mancher Sitzungsmarathon wird dir nicht fehlen. Wohl aber werden fehlen die vielen Menschen, mit denen du unterwegs bist und warst. Und du wirst ihnen fehlen. Du nimmst Abschied in großer Dankbarkeit – trotz der Mühen, die es auch gab. „Alles ist eingetütet“, sagst du, Reformen sind gemacht, Gemeinde- und Verwaltungsreform stehen an. Dein Selbstverständnis ist, dass Du Pfarrer bist mit einem besonderen Auftrag. Du warst Prediger im Dom und überall in der Landeskirche und weltweit. Du bist Seelsorger und öffentliches Gesicht der Kirche. Du verstehst Theologie immer als eine auch gesellschaftlich notwendige Stimme für eine Gesellschaft mit menschlichem Antlitz. Du hast dich eingemischt in den öffentlichen Diskurs und in die wissenschaftliche Theologie. In der Bischofskonferenz der VELKD, die du u.a. wegen ihrer Theologischen Arbeit schätzen gelernt hast, werden wir Deine klare, theologisch fun-

dierte Positionierung in so vielen Themen vermissen. Wir danken dir für deine Präsenz in dieser Runde, für deinen Humor und dein blitzschnelles Denken und Planen – und Umsetzen.

Über viele Jahre bist du als Catholika-Beauftragter der VELKD ein wichtiger Gesprächspartner gewesen in der Ökumene mit der römisch-katholischen Schwesterkirche. Du hast schnell Vertrauen gewonnen bei den Partnern hier im Land. Unsere römisch-katholischen Geschwister haben in dir einen Partner erfahren, der ihnen mit Neugier und Respekt begegnet ist, offen für den Diskurs, nicht festgenagelt auf Positionen – aber doch entschieden als Lutherischer Theologe. Deine Catholica-Berichte vor der Generalsynode, der EKD-Synode und der Vollversammlung der UEK gehören zu den ganz großen theologischen Momenten des Verbindungsmodells. Deine klare Analyse, die aus dem hohen Respekt vor dem Anderen genauso wie aus der Erkenntnis der eigenen Theologischen Position wächst, ist für so manchen gemeinsamen ökumenischen Schritt von großer Bedeutung – und wird es auch bleiben. Du warst auf unzähligen Podien fast weltweit eine klare Stimme der Kirchen der Reformation, auch die klare Lutherische Stimme. Du bist überzeugt, dass Dialog nur funktioniert, wenn die Dialogpartner nicht nur einander schätzen und vertrauen, sondern jeweils auch selbst genügend Selbstvertrauen aufweisen. Du hast dich gezeigt als Skeptiker gegenüber einer Ökumene der Genitive (Ökumene der Profile z.B.). Du hast den Blick nicht fixiert auf das, was trennt, sondern gelenkt auf das, was gemeinsam ist! „Harvesting the fruits“, hat Kardinal Kaspar einmal formuliert – und das hätte von dir sein können.

Du verstehst Toleranz als eine Haltung, die beim Anderen etwas vermutet, was uns selbst möglicherweise fehlen oder ergänzen könnte. Über deine Zeit als Catholica-Beauftragter sagst du, dass du noch einmal überraschend viel und Neues gelernt hast. Und: die Ökumenische Weite hat zurück gewirkt in dein Bischofsamt hier vor Ort. Ebenso wichtig bist du als Mitglied der Meißner-Kommission, als ACK-Vorsitzender gewesen und bleibst es als Präsident der GEKE.

Dies alles wäre ja überhaupt nicht gegangen ohne den Halt in deiner Familie, ohne Sie, liebe Frau Weber, die Sie selbst an der Schule und mit der Musik teilhaben an dem Auftrag Friedrichs. Ohne diese Liebe, ohne diese Gemeinschaft wäre nicht möglich gewesen dieser Dienst an den vielen.

„Hebt eure Augen in die Höhe und seht!“ – So beginnt die Lesung aus dem Alten Testament für den morgigen Sonntag nach Ostern, „Quasimodogeniti“ – wie die neu geborenen Kinder. Jesaja ermutigt sein Volk, den Blick zu heben. Nicht nur das eigene kleine Schicksal zu sehen, sondern das Ganze, das, was Gott geschaffen hat: „Wer hat dies geschaffen? ... Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unerforschlich. Er gibt den Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Männer werden müde und matt und Jünglinge straucheln und fallen; aber die auf Gott harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“

Das ist das neue Lebensgefühl, das die Osterzeugen ergreift, als die Frauen die Osterbotschaft überbringen denen, die verzagt und verbittert sich verkrochen hatten.

Dass sie neue Kraft bekommen, dass ihnen neue Kraft geschenkt ist durch den, der den Tod besiegt hat. Dass die, die auf Gott gesetzt hatten, aufstehen und ihre Müdigkeit aus den Gliedern schütteln. Dass sie ablegen können alle Depression, alles hadern über das, was nicht gelungen oder halb fertig am Wege liegen blieb.

Das ist die Botschaft um die es seit 42 Jahren in deinem Dienst gegangen ist: verkündigen das Wort Gottes, das die Matten aufrichtet und die Müden weckt. Das ist der Dienst der Verkündigung, um den allein es geht – in jedem Leitungsschritt, in jeder Reformbemühung, in jeder Visitation, in jeder Seminarstunde: weiterzusagen, was wir empfangen haben; auszurichten die frohe Botschaft, dass der, der uns Kraft gibt, uns nicht übersieht; dass in aller Klage über Bedeutungsverlust der Kirche, über nicht erfolgreiche Mission doch der nicht übersehen wird, der nicht müde und nicht matt wird, der noch Atem hat, wo uns die Luft ausgeht, der noch Worte hat, wo es uns die Sprache verschlägt; der neu machen kann, was wir vergeigt haben. Und der aber auch aufrichtet, um gern und mit Freude auf all das zu sehen, was gelingen durfte: an Gemeinde, die gewachsen ist, lebendige Gespräche, Begegnungen, Musik... Der ermutigt, nicht zuerst zu schauen auf das, was defizitär ist, sondern was uns reich geschenkt ist an Gaben, an Möglichkeiten, an Raum und Zeit.

Für diese Verkündigung, für das Weitersagen, für das Ermutigen sagen wir dir von Herzen Dank. Dir und Deiner lieben Frau, deiner Familie und allen, die zu dir gehören. Wir danken Gott, dass er dich und euch mit euren Gaben an die Orte gestellt hat, an denen ihr sein Wort weitergesagt habt.

Und nun geht der „Greetsieler Alleskönner“ dorthin zurück. Das neue Haus ist gebaut und bezogen. Dort werdet ihr beheimatet sein. Und so manches wird bleiben: Lehre wird bleiben und GEKE wird bleiben und Bensheim und der Internationale Stationenweg der EKD und noch eine Weile Meißen. Zeit für die Familie wird sein. Und der Dank wird bleiben. Und noch etwas wird bleiben – vor und über allem: Gott, der sein Volk trägt und der nicht müde wird und nicht matt; der die Enden der Erde geschaffen hat, der den Müden Kraft und den Unvermögenden Stärke gibt: er wird dich und euch tragen, geleiten. Bei ihm ist aufgehoben alles, was gelingen durfte und auch alles, was unvollendet blieb.

Du hast es vor der Synode der Braunschweigischen Kirche so ausgedrückt: das „Grundvertrauen in das Unbegründbare macht für mich den Reiz und den Stachel der christlichen Position bis auf diesen Tag aus“, hast du formuliert. Und das wird dich tragen auch in den neuen Lebensabschnitt hinein. „...die auf Gott harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.“ – Welch eine wunderbare Verheißung auf der Schwelle von einem zu einem neuen Lebensabschnitt: der wird seinen eigenen Reiz, seine eigene Kraft haben.

In seiner Zusage und in seiner Kraft lassen wir dich, lassen wir euch gehen. Dankbar für alles, was du, was ihr getan habt hier und an anderen Orten. Dankbar zu Gott, der seine Hand über euch hält und dessen Gegenwart den Blick heben lässt, die Neugier wach hält auf das, was kommt: „Weißt du nicht? Hast du nicht gehört?“ – Doch, du hast, doch, wir haben: Gott sei Dank!